

**DER SPIELMANN:
ROMAN AUS
DER GEGENWART**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649288342

Der Spielmann: Roman aus der Gegenwart by Friedrich Lienhard

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

FRIEDRICH LIENHARD

**DER SPIELMANN:
ROMAN AUS
DER GEGENWART**

Der Spielmann

Roman aus der Gegenwart
von Friedrich Lienhard

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX Neununddreißigste Auflage XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX Stuttgart XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer

Inhalt

Erster Teil: Jugos Irrfahrt

	<i>Seite</i>
Erstes Kapitel: Der Wanderer	1
Zweites Kapitel: Titanic	9
Drittes Kapitel: Die Freundin	25
Viertes Kapitel: Der Troubadour	33
Fünftes Kapitel: Lourdes	51
Sechstes Kapitel: Die Verlobung	76

Zweiter Teil: Jugos Einkehr

Siebentes Kapitel: Der Gralsberg Montserrat	95
Achtes Kapitel: Am Genfer See	132
Neuntes Kapitel: Weimar	161
Zehntes Kapitel: Kaisergespräch auf der Wartburg	186
Elftes Kapitel: Elisabeth	201
Zwölftes Kapitel: Der Gutsherr	210



Erster Teil

Ingos Irrfahrt



Erstes Kapitel

Der Wanderer

„Sehe dich und wandre!“
Heinrich von Stein

Auf einem hellgrünen Riviera-Hügel, zwischen feierlicher Zypresse und lustigem Kirschbaum, der mit halbreifen Früchten betupft war, saßen zwei liebliche junge Mädchen.

Es war Verwandtschaft in ihren rosigen Gesichtern und in ihrer schmackvoll einfachen Kleidung mit dem weißen Matrosentragen, aus dem dort und hier auf länglichem Halse ein dunkelbraunes Köpfchen wuchs.

Die Ältere, auf einem Feldstuhl sitzend und über eine Stiderei gebeugt, war von ganz besonders bestridender Schönheit. Wenn sie die enzianblauen Augen unter schweren Wimpern langsam aufschlug, ging ein Leuchten über die Umgebung. Alle Dinge wurden in dieser Beleuchtung schöner, alle Menschen gütiger. Es waren große, schüchterne, vielleicht nicht sehr kluge Augen, vom weiten Bogen der bräunlichen Brauen madonnenhaft umrahmt. Das Mädchen war hoch und schlank. Und schön waren auch die Nästern des feinen Näschens, die bei gedämpftem Lachen mitzulächeln schienen; schön das sanft gerundete Kinn; schön der schmale und doch volle, kirschrote, meist ein wenig geöffnete Mund. Sie glich in ihrer gefunden und natürlichen Jungfräulichkeit den Madonnen Raffaels und mochte Maler und Dichter entzücken. Denn ein Künstler spürte in diesem Mädchen zwar weder Gelehrsamkeit noch gesellschaftliche Gewandtheit, wohl aber das Lebensgeheimnis einer starken und sittsamen Weiblichkeit, gesunde Kinder zu schaffen fähig, keine Bücher.

Unfern von den jungen Damen lag eine kannelierte Marmorsäule zwischen zerstreuten Bänken. Vermuthlich hatte man dort bauen

wollen; aber der Baumeister hatte sich in die entzückende Landschaft verliebt und das Bauen vergessen. Angesichts des blauen Meeres, zwischen Zypressen und Oliven, hätte sich ein weißer Tempel wirksam ausgenommen, der Sonne geweiht, der Schönheit heilig. Jedoch der Tempel war noch unsichtbar, der Sonnenanbeter dergleichen; und dem Baumeister drohte abermals Gefahr des Verliebenseins durch diese beiden ungewöhnlich schönen Mädchen.

Sie plauderten französisch. Aus ihrem Gespräch ging hervor, daß die Mutter der Älteren ihren Nachmittagschlaf auszudehnen pflegte, so daß die beiden Schönheiten abseits von der gemieteten Villa auf diesem Aussichtspfad verweilen konnten.

Der jüngere Bäckfisch lag ausgestreckt im weichen Grase, stützte die braunen Wangen in die Hände und las. Mädchenhüte flimmerten strohgelb aus grünem Rasen. Und es war anmutige Stille um die beiden Gestalten; selbst der Mittagswind spielte nur lässig in Gras und Laub. Von Zeit zu Zeit sprang die Kleine auf, griff in das Blätterwerk empor und suchte sich frühreife Kirtschen heraus; oft auch hob sie lachend ihr spitzes Mäulchen an den freundlich herabgeneigten Baum und naschte die Früchte gleich vom Ast weg. Dann hängte sie sich ein Kirtschenpaar über jede Ohrmuschel, laute, spuckte Kerne an die Marmorsäule und las vergnüglich weiter.

Aus der Ferne funkelte in gleichmäßiger Ruhe das tiefblaue Mittelmeer.

Häufig lachte die Lesende hell hinaus und strampelte vor Vergnügen mit den gelben Schuhen.

„Sag' doch, Martha, kann es etwas Lustigeres geben als diese verrückten Briefe Mozarts?“ rief sie. „Hör' einmal zu!“

Und sie las in geläufigem Deutsch flink herunter: „Allerliebste Bäse, Häse! Ich habe dero mit so werthes Schreiben richtig erhalten — falten — und daraus ersichen — drehen — daß der Herr Vetter — Retter — und die Frau Bas — Has — und Sie — wie — recht wohl auf sind — Kind; wir sind auch Gott sei Dank recht gesund — Hund“ — — sie brach lachend ab.

„So geht's nun immerzu weiter!“ fuhr sie französisch fort.

„Jedem dritten Wort hängt er irgendeinen albernen Reim an, der gar keinen Sinn hat, nur aus Nechuzi. Oh, ich liebe Mozart schrecklich! Die Leute von damals waren lustiger, leichter, eleganter und amüsanter — verstehst du das, Martha? Sie schlugen Purzelbaum, sie tanzten Menuett, sie liebten, küßten sich und waren doch nicht gemein, denn sie hatten mehr Poesie im Leibe! Verstehst du das, Martha?“

Martha lächelte, stidte und schwieg.

„Mais allons donc!“ zürnte die kleine Elsässerin. „Do siht se un sagt nir!“

Sie sprang auf, hob das spitze Näschen in die Luft und witterte die blühenden Riviera-Hügel hinunter, wo auf allen Hängen zwischen weißen Landhäusern steile, dunkle Zypressen, silbergraue Olivenbäume und spißblättrige Gartenpalmen die Landschaft festlich stimmten. Ihre Augen leuchteten die Gegend ab.

Und plötzlich klatschte sie in die Hände.

„Da kommt er wieder!“

„Wahrhaftig!“ bestätigte die stille Vase Martha, ward ein wenig lebendiger und sandte ihre tiefblauen Augenstrahlen gleichfalls den Abhang hinunter. „Was tut er denn?“

„Er spielt auf einer Laute und summt vor sich hin! Hab' ich dir's nicht gleich gesagt? Das ist ein deutscher Musiker!“

„Er spricht übrigens auch gut Französisch. Und warum kann es nicht auch ein Maler sein? Er hatte ja neulich einen Malkasten mit!“

„Oder ein Dichter! Denn er hat uns ja ein Verschen gedichtet!“

„Oder ein reicher Privatmann, der alles treibt und nichts.“

„Möglich, denn Geld hat er gewiß! Und dabei so die Geste des Weltmannes! Und grundgelehrt! Er interessiert mich schrecklich. Aber ich bin gewiß, daß er deinetwegen kommt. Und dabei siht sie immer da wie ein Stokfisch! Ich kann die Unterhaltung im Gang halten — und in dich verlieben sie sich! Alle! Auch wenn du kein Wort sagst! Zu dumm! Ich hab's schrecklich schwer auf der Welt.“